Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 9 (1919)

Heft: 34

Artikel: Die Voralberger Anschlussfrage

Autor: H.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641293

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

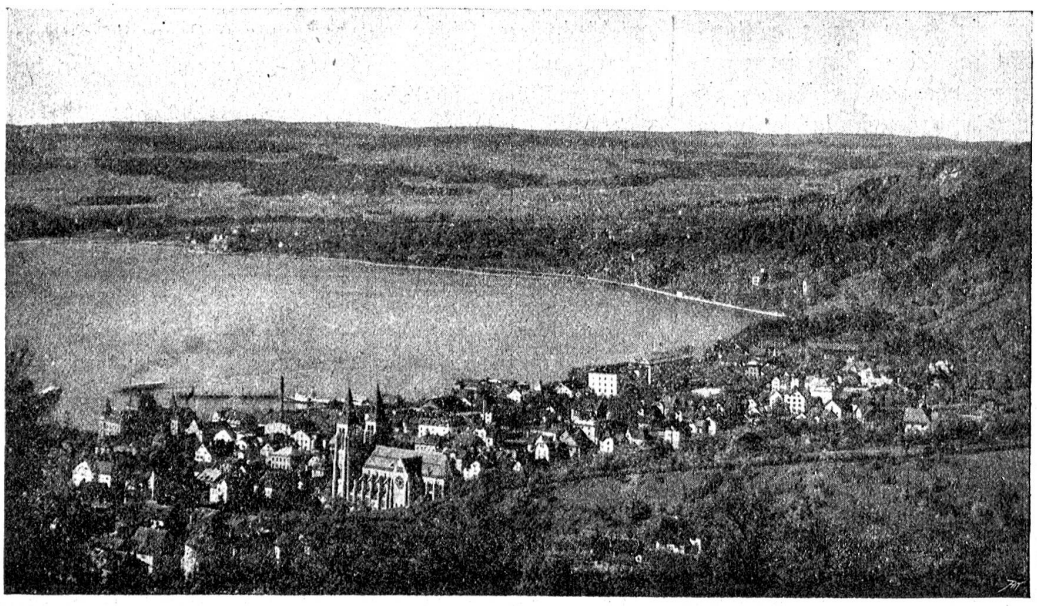
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Bregenz, der Hauptort des Vorarlberg, in wunderbarer Lage am obern Ende des Bodensees und am Fuße des 1064 m hohen Pfänders. Ausgangsstation der Arlberg- und Bregenzerwaldbahn, belebter Bodenseehafen.

Die Vorarlberger Anschlußfrage.

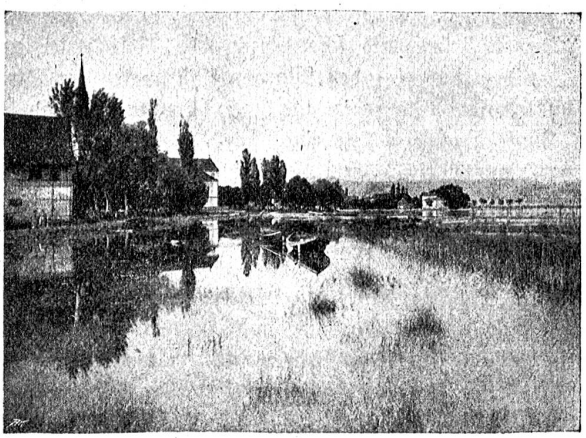
I.

Das Vorarlberg, das westlichste Kronland der alten Donaumonarchie, möchte der 23. schweizerische Kanton werden. Im März 1919 schon wurde durch eine Unterschriftensammlung die Anschlußbewegung begonnen; die Volksabstimmung vom 11. Mai 1919 ergab, daß 80,6 % der Stimmenden der Bewegung günstig gesinnt sind. Die Vorarlberger Landesregierung erhielt durch diese Abstimmung den Auftrag, vom schweizerischen Bundesrat die Bedingungen zu erfragen, unter denen der Anschluß sich vollziehen möchte. Noch ist die internationale Lage nicht genügend abgeklärt, insbesondere ist die Frage des Kriegskostenanteiles, den das Vorarlberg zu tragen haben wird, nicht bereinigt; darum konnte die eidgenössische Regierung sich noch nicht materiell mit der Angelegenheit beschäftigen. Inzwischen hat die Diskussion in der Presse und in der Oeffentlichkeit bereits eingesetzt und in gewissem Sinne eine abgeklärte Situation geschaffen. Ein gewichtiges Wort in dieser Sache hat an verschiedenen Versammlungen der Basler Ingenieur Nationalrat R. Gelpke gesprochen. Dieser prominente Verkehrs- und Wasserwirtschaftspolitiker glaubt, daß die Schweiz aus verkehrspolitischen Interessen heraus den Anschluß des Vorarlbergs wünschen müsse. Wir geben nachstehend in den Hauptzügen seine in den „Basler Nachrichten" seinerzeit veröffentlichten Argumente wieder, in der Meinung, daß diese eminent schweizerische Angelegenheit unsere Leser interessieren werde. Anschließend lassen wir zwei Vorarlberger Publizisten selbst zum Worte kommen, von denen der eine uns in großen Zügen über die volkswirtschaftlichen Verhältnisse des Vorarlberges aufklärt, der andere einen kurzen Abriß der Geschichte seines Heimatlandes entwirft.

II.

Das Vorarlberg gehört geographisch und ethnographisch unbestritten zur Schweiz. Es ist ein Bergland wie diese; seine Täler öffnen sich fast ausnahmslos gegen die Schweiz zu; hohe Gebirgskämme schließen es ab von den übrigen österreichischen Kronländern, während es mit der Schweiz über den Rhein mit 16 Brücken verbunden ist; der Weg von Bregenz nach Wien ist dreimal länger als der nach Bern. Vorarlberg sendet seine Gewässer, mit Ausnahme einiger Quellbäche des Lech und der Iller alle nach der Rheinebene, die es mit der Schweiz gemeinsam hat. Landschaftlich ist es ein Spiegelbild der Schweiz; der Bregenzerwald ist ein anderes Appenzellerländchen, das Montafon, das Klostertal und Große Walsertal könnten Graubündnertäler sein. Ueber die mit Graubünden gemeinsame Rhätikonkette steigen zahlreiche kleine Bergpässe; von Maienfeld nach Vaduz im Liechtensteinischen führt die Luziensteig-Straße den Landesverkehr. Mit Sargans und Buchs ist Liechtenstein zudem durch Brücken gut verbunden. Kleine Städtchen liegen am Ausgang der Täler, wo die Flüsse zumeist durch Talengen das Bergland verlassen. Wie bei uns sind sie von alten historischen Schlössern oder Burgruinen überragt. An der Bregenzerach liegt die Landeshauptstadt Bregenz mit rund 14,000 Einwohnern, an Größe Chur vergleichbar; an der Dornbirnerach Dornbirn, die größte Ortschaft im Vorarlberg, mit 16,000 Seelen; am Ill das Städtchen Feldkirch mit 5000 Einwohnern. An größeren Ortschaften im Rheintal mit zum Teil städtischem Charakter sind noch zu nennen: Hard (3000), Lustenau (8000), Hohenems (6000), Götzis (4000) und Rankweil (4000). Am Eingang des Montafoner- und Klostertales liegt noch das Städtchen Bludenz (6000 Einwohner). Die übrigen Siedelungen tragen durchwegs bäuerlichen Charakter, die Bergdörfchen im Montafon, Kloster- und Walsertal gemahnen mit ihren weißen Steinhäusern und schlanktürmigen Kirchen an Graubünden, während die im Bregenzerwald mit ihren dunkelbraunen Holzhäuschen ganz gut im Appenzellerländchen drüben stehen könnten.

Auch der ethnographische Zusammenhang mit der Schweiz ist augenfällig. Die Bewohner des Bregenzerwaldes im Norden und des Rheintales sind Oberalemannen, die des Montafon im Süden sind Rhätoromanen. Die Walser leiten ihren Ursprung ab von Einwanderern aus dem Wallis. Rassenverwandtschaft und enge Nachbarschaft bedingen gleiche Sprache und Kultur. Wie bei uns im Gebirge dominiert im Vorarlberg die Landwirtschaft.

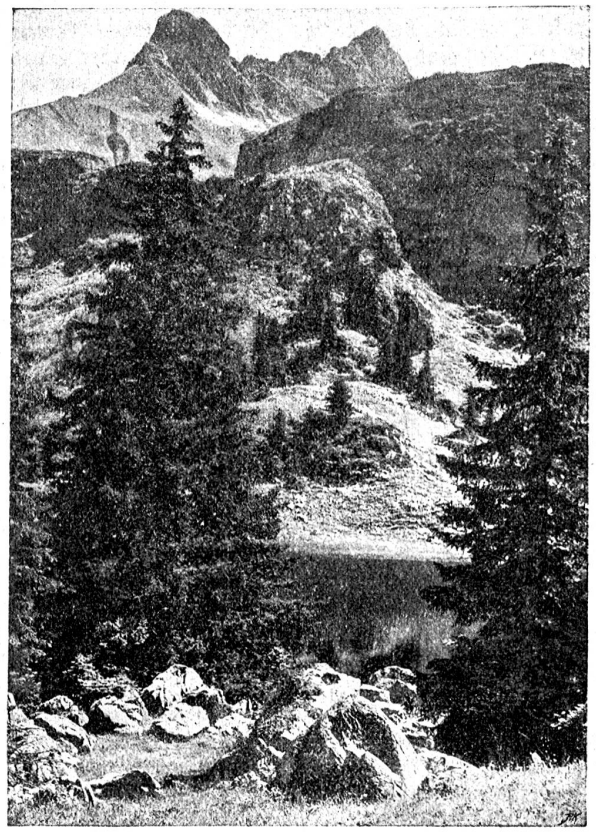


Seeufer bei Hard am Bodensee.

Näheres über die Vorarlberger Volkswirtschaft wird in einem spätern Aufsatz gesagt werden. Auf die Gleichartigkeit der Vorarlberger mit dem Schweizervolk legen die schweizerischen Freunde des Anschlusses großes Gewicht. Wir würden kein stammfremdes und anders geartetes Volkselement in unsere Grenzen aufnehmen. Die katholischen Vorarlberger würden rasch den natürlichen inneren Anschluß finden an die Innerkantone.

III.

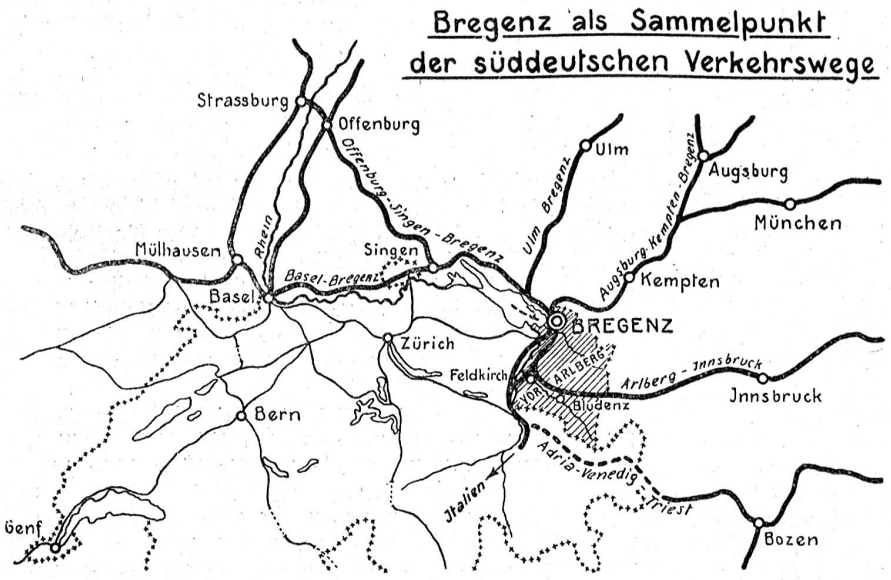
Worauf aber unsere Anschlußfreunde ein besonders starkes Gewicht legen, das ist die verkehrspolitische Seite des Problems. Mit dem Arlberg käme der viertgrößte Alpentunnel auch noch in den Besitz der Schweiz. (Simplon 19,803 Meter lang, Gotthard 14,998 Meter, Lötschberg 14,612 und Arlberg 10,250 Meter.) Der Nordsüd-Transitverkehr durch Simplon und Gotthard wurde 1912 mit 1,206,600 Tonnen berechnet, während der Westostverkehr, die Frachtgüter, die durch die Schweiz dem Arlberg zugeführt wurden, bloß 123,400 Tonnen, also bloß einen Zehntel des Nordsüd-Transites, ausmachten. Diese Zahlen beweisen, daß die Schweiz im Westost-Verkehr bisher abgefahren wurde und zwar durch die Bodenseegürtelbahn, die sämtlichen Verkehr nördlich und westlich des Rheins durch den Schwarzwald über Singen nach Lindau leitete, um ihn dort den österreichischen Staatsbahnen zu übergeben. In Bregenz wird ferner der von München-Kempten herkommende Verkehr erfaßt und dem Arlberg zugeführt. Bregenz ist so der Schnittpunkt wichtiger Transitlinien des Westost- und Nordsüdverkehrs. Aber die Bedeutung dieses Verkehrszentrums für die Schweiz wird noch augenfälliger, wenn wir seine Lage am Bodensee als Umschlaghafen des künftigen großen Rheinverkehrs ins Auge fassen. Nach Verwirklichung der Pläne der Oberrheinischen Schiffahrtsgesellschaft (Rheinfallschleusen 2c.) wird Bregenz der eine Endpunkt der 1046 Kilometer langen Wasserstraße Rotterdam-Bodensee werden; ein schweizerisches Vorarlberg brächte der Schweiz die Verkehrsvorherrschaft am Bodensee; der Umladehafen in Bregenz würde den Bundesbahnen auf der Strecke Bregenz-St. Anton (Ausgangspunkt des Arlbergtunnels) ungezählte Tonnen zuführen, was ihre Finanzen wohltuend verspüren müßten. Auch die Stadt St. Gallen dürfte von dieser Vergrößerung des schweizerischen Verkehrsnetzes profitieren; sie würde sich nach der Erstellung einer direkten Zufahrtslinie nach Feldkirch zu einem Hauptdurchgangsbahnhof für den direkten Verkehr von Basel nach dem Arlberg und Wien entwickeln. Aus diesen Tatsachen ergibt sich, daß eine negative Stellungnahme der Schweizer Regierung zur Anschlußfrage verkehrspolitisch durchaus verfehlt und ungeschickt wäre.



Aus dem Bregenzerwald: Karspitzen und Körbersee.

Dabei ist allerdings nicht aus dem Auge zu verlieren, daß wir die Sollposten der Rechnung — da es sich hier doch um materielle Werte handelt — nämlich den Kriegskostenanteil des Vorarlberg nicht kennen. Indessen sprechen noch andere wirtschaftliche Zukunftsmöglichkeiten für das schweizerische Interesse am Anschluß. Die Ostalpenbahnfrage würde auf eine ganz andere Basis gestellt, wenn der schweizerische Einfluß bis nach Bregenz hinaufreichte. Die Schweiz gewänne größeres reales Interesse an einem Ostalpenbahndurchstich, da der nördliche Zufahrtsverkehr von Lindau weg 83 Kilometer weit auf rechtsrheinischem Schweizerboden nach Sargans rollen würde. Gleiches ist zu sagen von einer künftigen Adriabahn mit Ausgangspunkt im Rheintal bei Maienfeld und einem Silvretta- und Craist Alta-Tunnel mit Anschluß an die Vintsgaubahn.

Als Habenposten in der Vorarlbergrechnung buchen die Befürworter des Anschlusses auf der Schweizerseite ferner die natürlichen Produktionsquellen des Ländchens, deren Erschließung der Zukunft vorbehalten ist. Da ist einmal die große versumpfte Rheinebene zu nennen, in der durch Amelioration noch zirka 15,000 Hektaren fruchtbarer Boden zu gewinnen wären, Land genug, um bei gartenmäßiger Bebauung 30—50,000 Personen Nahrung zu bieten. Und zweitens rechnet man mit ca. 200,000 Pferdekräften elektrischer Energie, die aus den gefällreichen Gewässern des Vorarlberg zu gewinnen und die der ostschweizerischen Industrie höchst willkommen wären.



Uebersichtskärtchen von Bregenz als Sammelpunkt der süddeutschen Verkehrswege.

IV.

Gewiß sind die materiellen Grundlagen eines Zusammenschlusses zweier Länder von überragender Bedeutung, so gut wie sie es sind bei einer zu schließenden Ehe. Aber nicht zu unterschätzen sind die ideellen Faktoren, die hier wie dort das Wohl und Wehe entscheiden können. Der ganze Komplex innerpolitischer Fragen ist von der Presse bereits durchgesprochen worden. In dieser Beziehung ist die Frage ziemlich abgeklärt. Zunächst, was die Ueberfremdung anlangt. Den Welschen besonders liegt die Stärkung des Deutschtums durch Aufnahme der 150,000 Vorarlberger Oberalemannen und Rhätoromanen nicht recht. Man kann ihnen entgegenhalten, daß der normale Zuwachs an Ausländern aus allen Gegenden der Welt schon — in der Hauptsache sind es Deutsche — diese Zahl übersteigt im Zeitraum eines Dezenniums (1900—1910 waren es 181,872 Köpfe). Und über diese Neu-Schweizer haben wir keine Kontrolle, was ihre schweizerische Gesinnung anlangt, wohingegen eine geschlossene Volksgruppe, wie die Vorarlberger, innerhalb des schweizerischen Staatsverbandes unmöglich eine andere als schweizerische Politik treiben könnte, ohne zur Rechenschaft gezogen zu werden. Auch in Hinsicht auf die katholische Konfession der Vorarlberger liegt in ihrer kleinen Zahl schon eine Gewähr dafür, daß das bisherige friedliche Verhältnis unter den Konfessionen nicht so leicht getrübt werden könnte. Freilich wird die Jesuitenfrage wieder aufgegriffen werden müssen, aber unsere Zeit ist mit viel ernsteren Fragen zu sehr beschäftigt, als daß jene zu einem neuen Kulturkampf führen könnte.

Indessen gibt es noch andere Bedenken innerpolitischer Art genug. Die Vorarlberger sind natürlicherweise politisch konservativ gerichtet; den liberal-freisinnigen Einschlag bilden die gewerbe- und handeltreibenden Städter des Rheintales und der Bodenseegegend. Begreiflicherweise dämpft diese Erkenntnis den Eifer der radikal-fortschrittlich Gesinnten für die Sache der Vorarlberger. Am schwierigsten gelangt die sozialdemokratische Partei zur Ueberwindung ihrer Bedenken. Einmal haben die nationalegoistischen Interessen, wie wir sie oben dargelegt, für sie zu wenig Gewicht. Sie anerkennen grundsätzlich keine Politik, die die Interessen des Nachbarvolkes unnötigerweise verletzt. Das sind wir aber im Begriffe zu tun mit einer Einverleibung des Vorarlberg wider den Willen der Wiener Regierung, die den österreichischen „Korridor" über den Arlberg hinaus verlängert haben möchte im wohlverstandenen Interesse des Landes. Erschwerend kommt für die schweizerische Sozialdemokratie der Umstand hinzu, daß die Wiener Regierung sozialistisch ist. Sie kann als international gerichtete Partei nicht wohl die anschlußfreundlichen liberal-konservativen Parteien im Vorarlberg und in der Schweiz unterstützen gegen die österreichischen Gesinnungsfreunde in Wien und im Vorarlberg, namentlich wenn, wie dies an den jüngsten Volksversammlungen geschehen ist, die Abneigung vor dem Sozialismus der Wiener Regierung so unverblümt kundgetan wird. Uebrigens hat im gegenwärtigen Momente die Vorarlbergfrage für die schweizerische Sozialdemokratie nur eine ganz untergeordnete Bedeutung, hat sie doch viel schwerwiegendere, ihre Lebensinteressen betreffende Probleme zu bewältigen: Preisabbau und Anschluß an die dritte Internationale.

Für die schweizerische politische Oeffentlichkeit als Ganzes stellt sich die Hauptfrage so: Was tut das Vorarlbergervolk selbst, um den Anschluß durchzusetzen? Beharrt es nicht nur gegen das ohnmächtige Wien, sondern auch gegenüber der Konferenz in Saint Germain auf seinem Selbstbestimmungsrecht? Es könnte unter Umständen noch zu einer Erprobung der demokratischen Gesinnung der Vorarlberger kommen. Wenn nicht alles täuscht, hat die hohe Diplomatie ihre geheimen Pläne vor mit der ehemaligen Habsburger Monarchie. Ihre Wiederaufrichtung gestützt auf das Machtwort der Pariser und Londoner Reaktionäre erscheint nicht als unmöglich angesichts der Vorgänge in Budapest. Werden in diesem Falle Bregenz und Vaduz noch weitere Anstrengungen machen, zur Schweiz zu kommen? Da heißt es für uns noch abwarten. Liegt dann aber einmal die Sache so, daß der Wille zur Demokratie von seiten Vorarlbergs unzweifelhaft dokumentiert ist, dann heißt es auch für den Bundesrat entschlossen handeln. Denn nun haben wir das moralische Recht, für das Vorarlberg einzustehen. Was erst nur schweizerisches Interesse war, wird zur menschlichen Pflicht.

Nach den jüngsten Vorgängen im Vorarlberg zu urteilen, ist der Großteil der Bürger entschlossen, an der Demokratie festzuhalten und sich das Recht der Selbstbestimmung nicht kürzen zu lassen. Mit Ungeduld wartet man jenseits des Rheins auf die Stellungnahme des Schweizervolkes und der Schweizerregierung. Wir sind genötigt, zur Geduld zu mahnen angesichts der großen Lebensfragen, die uns in diesem Momente bedrängen: innerpolitisch steht die Preisabbaufrage zur Diskussion; von ihrer glücklichen Lösung hängt der soziale Friede des Landes ab; Grund genug, ihr die vollste Aufmerksamkeit zu schenken; außerpolitisch steht uns die Entscheidung über Anschluß oder Nichtanschluß an den Völkerbund bevor, eine Angelegenheit, die unsere staatliche Existenz an der Wurzel berührt. Aber die Versicherung können wir unsern Freunden jenseits des Rheins schon heute geben: wir werden ihre Angelegenheit mit allem Ernst prüfen, sobald die Stunde der Entscheidung drängt, und zwar nicht nur mit dem Schweizerverstand, sondern auch mit dem Schweizerherzen. H. B.

Der Bartholomäustag in Brauch und Glauben.

Volkskundliche Skizze zum 24. August von F. V.

Der bedeutendste aller Augusttage ist der 24. August, der Bartholomäustag. Der heilige St. Bartholomäus erfreut sich im Volke immer noch größter Beliebtheit und sein auf den Herbstbeginn fallender Gedenktag bietet willkommenen Anlaß, ihm die Herbsterträgnisse zu gnädigstem Schutze zu empfehlen. So wurde Bartholomäus der Schutzpatron des Landvolkes für die Ernte des Herbstes, und diese uralte Bedeutung spiegelt sich noch heute in den vielen Wetter- und Bauernregeln wieder, die vom 24. August handeln. So sagt das Volk: „St. Klemens (23. November) üs den Winter bringt, St. Petri Stuhl (22. Februar) dem Früelig winkt, den Summer bringt is St. Urban (25. Mai), der Herbst fängt mit Bartholomäus an." St. Bartholomäus ist vor allem der Schutzheilige des Weins, der reifenden Trauben, wird doch gerne mit dem Namen des Heiligen die Vorstellung eines fröhlichen Zechgelages und ausgelassener Fastnachtsfreuden verbunden. Der Weinbauer meint: „Wenn St. Bartholomäustag schön ist, so hat man auf ein gutes Weinjahr und einen guten Herbst zu hoffen, aber „Regen im Bartlime, tuet den Trüblen gar weh." Auf die Weinernte beziehen sich noch folgende Redensarten: „Der Barthelmann hängt den Reben Dolden an." „Wenn bis Bartholomäus das Rebwerk beendigt sein muß, so sorge beizeiten dafür, daß sich kein Tag unnütz verlier", ferner ebenfalls mit Bezug auf das Reifen der Trauben: „Laurenz (10. August) zu Barthel spricht: Schür, Barthel, schür! In vierzehn Tagen ist's an dir!"

Von mehr allgemeiner Bedeutung sind folgende Sprichwörter: „Wie der Bartholomäustag sich hält, so ist der ganze Herbst bestellt." „Wenn der Bartlime schön ist, so werdet d'Brummbeeri über all Bärg ryf." „Bartholomäus bringt en Chübel voll Schnee," meint der Zuger, und der Zürcher sekundiert: „Bartholomäus bringt Rifen und Schnee"; der Aargauer: „Nach Bartholomäus hanget hinder jeder Stude Rägen"; der Berner: „Hinger jedem Hag